Nro. 99.

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags, den 10ten December 1805.

Bemerkungen.

Ueber Erziehung der Kinder zur Religiösität.

(Fortsetzung.)

III.

Welche Mittel könnte man anwenden, um religiöse Menschen zu bilden?

Man mache das Kind zuerst auf die Macht Gottes aufmerksam. Für sittliche Größe hat es noch kein Gefühl, um so mehr für physische; (so erschien Jesus den Juden wegen seiner Wunder als Sohn Gottes, da er es uns wegen seiner moralischen Größe ist) — man zeige ihm deswegen recht oft erhabene Gegenstände und Erscheinungen in der Natur — hohe Gebirge — das unendliche Meer — große Flüsse — den Aufgang und Untergang der Sonne — die Menge der flammenden Lichter des Himmels in sternhellen Nächten. — den Blitz und den Donner; man mache sie aufmerksam auf die Größe dieser Gegenstände und Erscheinungen, und erhöhe in ihnen das Gefühl dieser Größe durch starke Beschreibungen. Hat man sie dann schon vorher zur Aufmerksamkeit gewöhnt und zu einigem Nachdenken angeführt, so werden sie selbst bald die Frage aufwerfen: woher dies Alles? — Man beantworte diese Frage nicht sogleich, sondern führe sie vorher auf die Vorstellung: welche Kraft zur Hervorbringung dieser Gegenstände ihres Staunens erfordert werde, und dann erst, wenn diese Vorstellung sie stark ergriffen, wenn die Zögerung in der Beantwortung ihrer Frage ihnen den Gegenstand derselben wichtig gemacht hat, dann erst nenne man ihnen, etwa wieder bey einem erhebenden Anblicke, wie bey dem Aufgange der Sonne, den hohen, heiligen Nahmen des Schöpfers. Ein in etwa zum Nachdenken angeführtes Kind wird jene Frage wahrscheinlich schon vor dem sechsten Jahre aufwerfen; Kosegartens dreyjährige Tochter fragte schon ihren Vater bey dem Anblicke des Meers und der untergehenden Sonne: Wer hat die Sonne gemacht? — Jetzt werden sie mehr von Gott wissen wollen, und man gebe ihnen gelegentlich eine Beschreibung von ihm, die ihrem Alter angemessen ist, und reiche ihrer Phantasie Stoff an passenden Bildern, deren mehrere im Alten Testamente, diesem Lehrbuche für die Kindheit des menschlichen Geschlechts, sich finden. Gott wohnt — im Lichtkleide — über den Wolken; — die Sterne sind große,

flammende Lichter an seinem Pallaste; — er fährt auf den Wolken; — ihn tragen die Flügel des Sturms; — der feurige Blitz ist Wiederschein seines strahlenden Thrones u. s. *).

Mit dieser Idee von Gottes unendlicher Macht und Größe läßt sich bald das Gefühl seiner Güte und Liebe bey Kindern verbinden. „Von ihm kommt Sonnenschein und Regen, und Wachsthum u. Gedeihen; er schmückt das Feld im Frühling mit Blumen und die Aecker mit nährender Frucht; er läßt Gras wachsen für das Vieh, das uns dafür Speise gibt, und kleidet das Schaf mit Wolle, damit es uns kleiden möge; er bewahrt uns Kohlen in der Erde auf, daß wir im Winter uns wärmen können" u. s. w. **). Haben Eltern diese Gedanken bey einzelnen Gelegenheiten gleichsam hingeworfen: so können sie in Gegenwart ihrer Kinder, ohne es dem Anscheine nach absichtlich um ihretwillen zu thun, alles Gute, was ihnen zu Theil wird, von Gott herleiten, bey jedem Genusse mit frohem Danke zu ihm aufblicken, und recht oft mit inniger Rührung, mit hohem Ernste und mit tiefer Ehrfurcht von Gottes Macht und Güte sich unterreden. Auf diese Weise würde in dem Herzen des Kindes der Grund zur Ehrfurcht und Liebe gegen den Unendlichen und dadurch der Grund zur Religiösität gelegt, und wahrscheinlich wird bey einer solchen Erziehung das Kind, ohne dazu aufgefordert zu werden, bald seine Gefühle der Ehrfurcht u.

*) Man vergl. J. G. Herder: Vom Geiste der ebräischen Poesie. 2 Theile. Leipzig 1787., wo man ähnliche, Kindern ganz angemessene biblische Beschreibungen in großer Menge finden wird.

**) Man vergl. die Schriften von Claudius.

Liebe selbst durch unschuldige Gebete ausdrücken. Einsender weiß z. B., daß ein von seinen wahrhaft religiösen Eltern religiös erzogener Knabe von sechs bis sieben Jahren einst, als ihm seine Lieblingsspeise wieder recht gut geschmeckt hatte, ohne Aufforderung, während seine Eltern noch am Essen waren, seine Kappe abnahm, seine Hände faltete, und ganz für sich betete: „Lieber Gott! Der — — (er nannte seinen Nahmen) dankt dir, daß ihm die Erdäpfel so gut geschmeckt haben."

Allmählig wird das Kind fähig, die Weisheit in den Einrichtungen der Natur zu erkennen, und man führe es absichtlich durch den Unterricht, den man ihm gelegentlich bey Spaziergängen über die vorkommenden Gegenstände, oder in den Naturwissenschaften oder in der Geographie *) ertheilt, dahin, daß es allenthalben diese Weisheit bemerke. Von selbst stellt sich ihm dann Gottes Weisheit in ihrer Größe dar, und hierdurch wird das Ahnden der sittlichen Größe des Heiligen in etwa im Kinde erregt, seine Ehrfurcht gegen Gott wird reiner, seine Liebe ehrfurchtsvoller. Fahren Eltern fort, in Gegenwart ihrer Kinder von Gottes Macht und Weisheit und Güte sich mit wahrer Rührung zu unterreden, immer häufiger nun bey allem Guten, was den Kindern zu Theil wird, ihnen zu zeigen, daß es von Gott kommt; halten sie seine Gaben (aber nicht nie-

*) Nach den sehr günstigen Recensionen zu urtheilen, könnte zu diesem Zwecke folgendes Werk, welches seit 1801 zu Zürich und Leipzig bey Schiegg erscheint, sehr gut benutzt werden: Geographisch-Naturhistorisches Bilderbuch mit ausführlichem Text, enthaltend die Länder- und Völkerkunde. Ein Geschenk für die Jugend von einigen Jugendfreunden, in 4. mit vielen Kupfern.

drige) Sachen nicht für zu niedrig, um sie auf Gott zurückzuführen; suchen sie vorzüglich das Gefühl ihrer Kinder für das Schöne und Erhabene gehörig zu cultiviren: so kann es so leicht nicht fehlen, die Kinder müssen theils mit inniger Liebe u. Ehrfurcht in Gott ihren großen Vater erblicken, theils durch das Anschaun u. Betrachten des Erhabenen zum Auffassen des Begriffs einer unendlichen Größe fähig, und theils gewohnt werden, immer mit Rührung an Gott zu denken, und in Allem ihn zu sehen.

Zugleich erziehe man sie von ihren ersten Jahren an zur Moralität. Sollte nicht in Kindern von vier bis sechs Jahren das Gefühl für Recht und Unrecht schon aufgeregt, der Begriff vom Handeln aus Pflicht in etwa ihnen mitgetheilt und sie zu einem solchen Handeln angeführt werden können? Einsender glaubt dies wenigstens, darf aber hier nichts weiter darüber sagen, da er nicht von der Erziehung zur Moralität, sondern von der Erziehung zur Religiösität redet; nur folgende Bemerkungen erlaubt er sich zu machen, weil sie auch diesen letzten Punct betreffen. Er hält es für ganz unnöthig, Kinder vor dem achten oder auch vor dem zehnten Jahre mit Rücksicht auf Gott handeln zu lassen. Ob der stete Gedanke: Gott siehet dich u. s. w. in ihnen schon hervorgebracht werden kann, ob sie den Begriff der Allwissenheit, als etwas Unendliches, schon fassen können? daran läßt sich mit Recht zweifeln. Ob es nöthig ist, daß sie diesen Begriff fassen und anwenden? Nein! Ihre Moralität bedarf gewiß dieses Sporns noch nicht. Ob es nützlich ist? Eins. läßt dies dahingestellt seyn. Von der einen Seite scheinen Kinder dadurch zum Wandeln vor Gottes Augen angeführt, von der andern Seite zu einer eigennützigen Tugend schon frühe verleitet zu werden. — Der moralische Unterricht kann und muß früher als der Religions-Unterricht, kann vielleicht schon in etwa im achten Jahre ertheilt werden. Bey diesem Unterrichte mache man schon die Kinder mit Jesu bekannt, benutze seine Parabeln, und stelle ihn als Urbild der erhabensten Tugend zur Bewunderung, zur Nachahmung und zur Liebe auf, damit nachher ihre Religiösität um so mehr eine christliche Religiösität werden möge. — Hat man auf die vorhin angegebene Weise die Kinder zur Ehrfurcht u. Liebe gegen Gott zu führen gesucht, so werden sie bald von selbst bey dem moralischen Unterrichte auf den Gedanken kommen: ob nicht auch Gott ein moralisches Wesen sey? Diesen Gedanken ergreife der Erzieher, zeige ihnen nun Gott als den Unendlich-Heiligen in seiner vollen Größe, und mache sie mit der Idee vertraut: es ist sein Wille, daß wir dem heiligen Gesetze gehorchen, diesen Gehorsam macht uns die ihm schuldige Ehrfurcht zur unerlaßlichen Pflicht, nur durch diesen Gehorsam beweisen wir ihm unsre dankbare Liebe. Auf diese Weise wird die Religiösität und die Moralität des Kindes ein schönes Ganze, der Mensch wird eben so religiös, als er tugendhaft ist, und eben so tugendhaft, als er fromm ist, und seine Religiösität ist mit seiner Tugend auf einen unerschütterlichen Felsen gebaut. Jetzt könnte man den Zögling zum steten Wandeln vor Gottes Augen anführen und dem Gedanken an Gott immerwährenden Einfluß auf seine innere und äussere Thätigkeit verschaffen. Nur ver-

wechsele man dies nicht mit der Gewohnheit mancher Eltern, ihre Kinder bey jeder Kleinigkeit auf Gottes Willen hinzuweisen. Bey einer jeden, auch bey einer geringen, Wohlthat sollen wir sie auf Gottes Güte aufmerksam machen; nicht aber zu einer jeden geringfügigen Handlung durch die Religion sie zu bewegen suchen. Denn „die edelsten Triebfedern können herabgewürdiget und kraftlos gemacht werden, wenn sie zu Triebfedern für kleinfügige Handlungen gebraucht werden. Den Jüngling durch Betrachtungen der Religion zur Reinlichkeit anhalten wollen, heißt die Religion entweihen. Es müssen solche Bewegungsgründe nur für würdige Gelegenheiten aufbehalten werden. Die kleinen Nebenideen erniedrigen die großen so, daß sie keine Kraft behalten. Wer im Nahmen Gottes die Nägel abgeschnitten hat, wird gewiß nicht im Nahmen Gottes sein Leben für die Rettung seiner Mitmenschen in Gefahr setzen. Zwischen Ursache und Wirkung muß immer eine gewisse Aehnlichkeit und Gleichheit Statt finden" *).

Hierauf könnte man dann den Zögling auf die Idee von Gott als dem Gründer der Harmonie zwischen Tugend u. Glückseligkeit leiten, und hiemit bey einer schicklichen Gelegenheit, etwa bey dem Tode eines seiner Geliebten, den frohen Glauben an ewige Fortdauer ihm einflößen.

Erst nach diesen gelegentlichen Belehrungen (die aber immer ganz kurz, nie vollständig, seyn dürfen und immer dann schon endigen müssen, wann die Aufmerksamkeit des Kindes noch völlig rege, der Gegenstand ihm noch ganz interessant ist) nehme etwa in einem Alter von zwölf bis vierzehn Jahren der eigentliche Religions-Unterricht seinen Anfang. Er würde sich enge an die vorigen Belehrungen anschließen, wenn er zuerst historisch erzählte, wie Gott, der Heilige, von jeher die Menschheit zur Humanität zu führen gesucht habe. Hier würde der Zögling zuerst mit dem Alten Testamente und darauf genauer mit Jesu und der christlichen Religion bekannt gemacht. Nur sey dies Unterricht in der Religion, nicht in der Theologie; Belebung frommer, edler Gesinnungen, nicht kaltes Definiren, Zergliedern u. Beweisen der Begriffe; lebendige Darstellung, die das Innere ergreift, nicht trocknes Mittheilen todter Ideen! — Erst späterhin in einem Alter von vierzehn bis achtzehn Jahren werde Jünglingen aus den höhern Ständen ein mehr wissenschaftlicher Unterricht, besonders auch zum richtigen Auffassen des Geistes der ganzen Bibel, ertheilt! — Dieser eigentliche Religions-Unterricht müßte einzig dem Prediger überlassen, und aus den Schulen müßten Catechismen, Bibeln und Bibelauszüge verbannt werden; jene Erziehung zur Religiösität wäre die Sache der Eltern, besonders der Mutter. Aber wer den reinen, heiligen Geist der Religion andern einhauchen will, der muß selbst rein seyn und ganz durchdrungen von ihm!

(Der Schluß folgt.)

*) Villaume's allgemeine Theorie der Erweckung, Stärkung u. Leitung guter Triebe durch die Erziehung, im vierten Theile des Revisions-Werks. S. 63.

Kirchen- und Schulwesen.

Wert.

Auch in den hiesigen Volksschulen ist der Unterricht der Jugend merklich verbessert worden. Man sieht immer mehr ein, daß von der Bildung des Verstandes und

Herzens das Glück einzelner Menschen sowohl, als ganzer Staaten abhange, und daß in den Schulen der Grund zu dieser Bildung gelegt werde; weshalb man auch sein vorzügliches Augenmerk auf dieselben richtete. Der hiesige Magistrat sorgte zwar schon lange thätig für die Schulen; aber im vorigen Jahre wurde aus den Magistratsgliedern ein eigener Schulvorstand zur Aufsicht u. Unterstützung der Schulen angeordnet. Dieser Vorstand besteht aus drey Männern, wovon zwey ehedem selbst Lehrer waren, und deswegen mit dem Schulwesen schon vertrauter sind. An besondern Tagen kommen diese mit dem Pfarrer zusammen, und berathschlagen sich gemeinschaftlich über das beste der Schulen; sie besuchen dieselben oft, und wenn die Lehrer Beschwerden haben: so helfen sie auch diesen nach Möglichkeit ab. Es wird bestens dafür gesorgt, daß arme Kinder mit den nöthigen Kleidungsstücken, Büchern u. Schreibmaterialien versehen werden; daß die Lehrer ihr Schulgehalt richtig erhalten; daß saumselige Kinder zur Schule angehalten werden u. s. w.

Am Ende des Schuljahres wurde eine öffentliche Prüfung in der Schule gehalten (Besser wäre es gewesen, wenn sie feyerlich in der Kirche gehalten wäre.) Bey dieser Prüfung gab uns der Hr. Pfarrer, Kirchen- und Schulrath Sauer Gelegenheit, neuerdings seine ausnehmende Gewandtheit und Kenntniß im pädagogischen Fache zu bewundern. Die Kinder wurden über Religions- und Sittenlehre, Orthographie, Kopf- und schriftliches Rechnen, Naturlehre, Erdbeschreibung, Technologie, Briefschreiben, Quittungen u. s. w. geprüft, und bewiesen im Ganzen, daß die Lehrer ihre Mühe nicht vergeblich angewandt hatten. Einsichtsvolle Männer, selbst des vornehmen Standes waren hierbey gegenwärtig, und freueten sich mit warmer Theilnahme über den Fortgang der guten Sache. Alles dieses wird gewiß den Eifer der Lehrer sowohl, als der Kinder noch mehr anfeuern.

Aber, wird der Freund wahrer Aufklärung fragen, wie sieht's dann mit dem Kirchenwesen aus? Wird dann auch durch die Religionslehrer und Prediger auf den guten Grund, der in den Schulen gelegt wurde, weiter fortgebauet? Die Antwort auf diese Frage dürfte in einiger Hinsicht wohl nicht vortheilhaft ausfallen. Der Sonntags-Prediger im hiesigen Capuziner-Kloster mag ein recht guter Mann seyn, aber seine öffentlichen Religionsvorträge sind keineswegs dazu geeignet, reines Christenthum zu befördern. Ich will hier zur Bestätigung meiner Behauptung keine Bruchstücke aus seinen Predigten anführen, sondern mich lediglich auf die allgemeinen Klagen, nicht nur jedes Gebildeten, sondern auch des Volkes berufen, das sich häufig, wie man leider oft hört, über ihn lustig macht. Die dringendsten Vorstellungen, die dem P. Provincial in Betreff der Anstellung eines andern Predigers gemacht wurden, blieben ohne Wirkung. Die Ordens Obern können sich nicht entschuldigen, daß sie keinen andern guten Prediger hätten; denn könnte nicht dem Pater Jordan, der schon zu Rüthen mit vielem Beyfalle und gewiß auch mit Nutzen das Predigtamt versehen hat, auch hier dasselbe übertragen werden? Daß dieses doch baldigst geschehen möge, wünscht

nebst vielen Freunden des reinen Christenthums

der Einsender.

Erinnerungen.

Herzogthum Westfalen.

Suum cuique. — Unter dieser Loosung sind zu Frankfurt am Mayn in der Andreäschen Buchhandlung für das Jahr 1806 — Bemerkungen zur Erklärung des 60sten Syhs des Haupt-Reichs-Deputations-Schlusses vom 25sten Februar 1803 nach Anleitung einer Schrift des Hrn. Hofeaths Runde — über die Erhaltung der öffentlichen Verfassung in den Entschädigungslanden — erschienen.

Dieselbe haben die politische Verfassung des Herzogthums Westfalen und die Gerechtsame der Stände dieses Landes zum Gegenstand, und sollen, wie der anonyme Verfasser in seiner Vorerinnerung betheuert, ganz unbefangen niedergeschrieben seyn.

Einsender glaubte bey Durchlesung der ersten Seite dieses litterärischen Products eine critische der Wahrheit getreue Beurtheilung der Rundeschen Schrift zu finden; er widmete demselben seine volle Aufmerksamkeit; wie sehr wurde er aber getäuscht! Statt logischer Schlüsse aus dem Geist der Reichsdeputationsverhandlungen abgeleitet, fand er allenthalben leere Tyraden; statt bescheidener einen unbefangenen Schriftsteller characterisirenden Zurechtweisung, waren beleidigende Ausfälle auf die Landstände und den gelehrten Herrn Hofrath Runde der herrschende Ton; statt ächter die individuelle Staatsverhältnisse des Landes documentirenden Notizen, drängten sich ihm solche statistische Anmerkungen auf, die das unverkennbare Gepräge auf der Stirne tragen, daß die Reisebeschreibung des Herrn Justus Gruner die Hauptquelle gewesen sey, aus der er geschöpft habe.

Ob es der Herr Hofrath Runde oder die westfälische Landstände wohl der Mühe werth halten mögen, dieses Product menschlichen Scharfsinns öffentlich zu widerlegen?

Einsender bezweifelt es sehr; weil, auch den Fall angenommen, daß die vorgetragenen Scheingründe auf einen oder den andern Rechtskenner bey einer zu flüchtigen Durchlesung etwas Eindruck machen könnten, dieser sogleich wieder ausgelöscht werden wird, wenn derselbe die in den neuesten Tagen über die richtige Auslegung des §. 60. des Reichsdeputations-Schlusses von dem Reichscammergerichts Advocaten u. Procurator Abel zu Wezlar gefertigte und von dem Protonotar Wahlkamp in dessen Reichscammergerichtlichen Miszellen Bd. 1. Heft 4. aufgenommene Abhandlung seiner unbefangenen Prüfung unterziehet. Hiernach müssen ihm die eben erwähnte anonyme Bemerkungen als eine Satyre auf den gesunden Menschenverstand erscheinen, und es wird ihn nicht befremden, daß die von Herrn Abel aufgestellten Grundsätze von dem Kaiserl. Reichshofrath durch ein unlängst in Sachen der noch übrig gebliebenen Landstände des vormahligen churfürstenthums Trier gegen den Herrn Fürsten von Nassau-Weilburg erlassenes Mandat für rechtlich anerkannt worden sind.

Miscellen.

Osnabrück.

Die Mitglieder der reformirten Gemeine zu Osnabrück, wovon bereits Nro. 83.

dieser Blätter eine Erwähnung geschehen ist, hielten am 24sten Sept. d. J. zum ersten Mahle ihre Gottesverehrung nebst der Feyer des h. Abendmahls in der Marienkirche, die ihnen für diesen Tag von den Lutheranern überlassen war. Die Kirche war ziemlich besetzt, man sah in derselben Christen aus allen drey Confessionen, und ein Prediger aus der Grafschaft Tecklenburg — wenn ich nicht irre, Herr Hasenkamp aus Lotte — verrichtete die heilige Handlung. Seine Rede und sein ganzes Benehmen war so erbauend, daß ich nach meiner individuellen Ansicht, ohne eben ein Mitglied jener Gemeine zu seyn, glaube versichern zu dürfen: Nur Wenige von den zahlreichen Zuhörern werden ungerührt nach Hause zurückgekehrt seyn. — Der Tuchhändler S. hatte am Morgen dieses Tages bey den Dominikanern das Geläute bestellt; und diese verfehlten nicht, weil jener dafür bezahlt hatte, von 8 bis 9 Uhr sämmtliche Glocken ihrer Kirche in Bewegung zu setzen, ohne jedoch die eigentliche Veranlassung zu wissen, weswegen an diesem Tage und in dieser Stunde geläutet werde.

Auf diese Weise vereinigten sich also alle drey christlichen Religionspartheyen, um jenen Tag recht festlich zu machen. Die Lutheraner gaben ihre Kirche her, die Catholiken liehen die Glocken, und die Reformirten feyerten als die Hauptpersonen die feyerlichste Handlung ihrer öffentlichen Gottesverehrung. — Möge doch auch im Herzen das Band der Christen untereinander mit jedem Tage inniger werden, und möge man überall, besonders an den Orten, wo mehrere christliche Confessionen zusammenleben, recht viele Beyspiele wahrhaft christlicher Duldung, wahrhaft christlicher Bruderliebe auffinden können, um sie zur Nachahmung zu empfehlen!

* * *

Auch eine Stimme über die angekündigten biblischen Erzählungen nach Hübner. (Siehe Nro. 94.)

Mag der Titel einfach lauten. Das Werk selbst füllet ein weit gefühltes Bedürfniß aus, und daß es dieses auf eine erwünschte Art thun werde, dafür bürgt mir der Nahme des Verfassers. Die Erzählungen werden nun wohl aus dem alten und neuen Testament genommen werden; aber — wäre es nicht gut, wenn dieses in umgekehrter Ordnung geschähe, die aus dem neuen Testament im ersten, und die aus dem alten Testamente im zweyten Theile? die ersten gehen doch christliche Kinder und Erwachsene zunächst an. Aus ihnen möchte der christliche Lehrling in und auffer der Schule die Ansichten und Grundsätze sich aneignen, nach welchen er die Sittlichkeit der Handlungen der Vorwelt beurtheilte. Unter den (drey?) nützlichen Lehren wünschte ich daher immer Eine, welche den wahren sittlichen Werth der erzählten Handlung nach Grundsätzen der reinen Vernunft und des reinen Christenthums bestimmte, damit das Gebiet des alten Eudämonismus in etwa eingeschränkt würde. Daß die angehängten Denksprüche in Versen „in Asmus (ehemaliger) herzlicher Manier“ ausgesprochen wären, könnte gut seyn. Luthers deutsche Uebersetzung möchte ich doch, so viel es die jetzige Bildung unserer Sprache nur immer erlaubt, beybehalten sehen. Daß das Büchlein viele Abnehmer finden werde, läßt sich daraus

vermuthen, weil zum Glück noch viele das Bedürfniß fühlen — der Anknüpfung des moralischen und religiösen Unterrichts an die Bibel, und an die Autorität des erhabenen Stifters des Christenthums.

K.

* * *

Die Feyertage der Catholiken und Protestanten im Bergischen betr.

Ja unser gnädigster Landesherr hat uns Protestanten von der Feyer der catholischen Festtage entbunden. Natürlicherweise freuen wir Protestanten uns dessen herzlich, zumahl zwey dieser Feyertage in die Saat-, zwey in die Heu-, zwey in die Erntezeit so ganz unschicklich fielen.

Aber das freuete mich denn doch innig, als ich neulich am Abend vor Lichtmeß auf einem kleinen Dorfe war, und hörte, daß die lutherischen Nachbarn sich vereinigten, am folgenden Tage nicht zu dreschen, um ihren catholischen braven Nachbar (es war der einzige in dem Dörfchen, von etwa 17 Hofstätten) nicht zu ärgern und zu betrüben. Man könne, sagten sie, sich schon jetzt mit etwas anderm beschäftigen und sein Wesen stille im Hause treiben. In der Saat- u. Ernte-Zeit würde der Nachbar gewiß keinen Anstoß daran nehmen, wenn man da auch öffentlich an den Feyertagen von der gegebenen Erlaubniß Gebrauch machte. Das heißt doch nachbarlich, — ächt christlich gedacht.

Aber das gefällt mir nicht, daß die Protestanten im Bergischen ihre Bußtage so verschieden feyern. Bekanntlich hält man im bergischen Lande noch die vierteljährigen Bußtage. Die Reformirten allgemein und die Lutheraner an den Oertern, wo reformirte Kirchen sind, feyern sie an dem jedesmahligen ersten Mittwoch in den Monathen März, Juny, September u. December. Die Lutheraner an den Orten, wo keine reformirten Gemeinen sind, haben ihre Bußtage auf catholische Feyertage verlegt, die sie ohnehin feyern mußten, als aufs Fest der Erscheinung, Maria Verkündigung, Petri und Pauli, und Michaeli. Jetzt könnten nun diese letzteren, weil sie von der Feyer der catholischen Festtage befreyt sind, sich leicht mit den Ersteren vereinigen, und ihre Bußtage auf die Mittwochen in den genannten Monathen verlegen. Aber mir deucht, dies wäre Unrecht und undankbar. Denn, da so viele Catholische unter den Protestanten wohnen, die jene Feyertage, wovon die Protestanten nun befreyt sind, noch feyern: so glaube ich, wäre es zweckmäßig und billig, wenn sich die Erstern mit den Letztern vereinigten, und die Bußtage allgemein auf die catholische Festtage verlegten. Sie werden dadurch auf der verehrten catholischen Regierung einen Beweis ihrer dankbaren Gesinnungen ablegen. Es ist sehr zu verwundern, und zeigt von der Toleranz der gedachten Regierung, daß diese Anordnung nicht bey jener Befreyung von der Feyer der heiligen Tage vorgeschlagen worden ist. Es ist aber von beyden Synoden zu erwarten, daß sie von selbst die Billigkeit und Nützlichkeit dieser Einrichtung einsehen, und bey den nächsten Zusammenkünften diese gemeinschaftliche Feyer bestimmen werden.

N. S.

Heirathsanzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung machen wir unsern Verwandten und Freunden hiemit schuldigst bekannt, und empfehlen uns Ihrem fernern Wohlwollen.

Düsseldorf und Wald, den 1sten December 1805.

Wesermann, Bergischer Obermege-Inspector.

Christiane Wesermann, geborne Köller.